



Computergenerierte Space Odyssey: «Madgod 2.001» der Ventura Dance Company. (Bild Ruckstuhl)

Hybrider Tanz der Computer

Ventura Dance Company mit «Madgod 2.001»

Für das Computer-Tanzstück «Madgod 2.001» hat der Choreograph Pablo Ventura einen Grossteil der schöpferischen Arbeit dem Programm «Life Forms» überlassen. Nach bestimmten Anweisungen kreierte dieses meist gerade noch menschenmögliche Bewegungsabläufe, die von den Tänzern vom Bildschirm weg einstudiert wurden.

Der Bühnenraum im Tanzhaus Wasserwerk ist kaum wiederzuerkennen: Weit und blütenweiss, mit einem Lichtgitter überzogen, präsentiert er sich zu Beginn des Stückes «Madgod 2.001» der Ventura Dance Company, das am Donnerstag Premiere hatte. In dieser Matrix nun lösen sich weisse Wesen vom Unter- und Hintergrund und beginnen einen Tanz, der kühl und aberwitzig zugleich, streng formalisiert, aber dennoch virtuos daherkommt. Die vier Tänzerinnen und zwei Tänzer verkörpern hybride Gestalten zwischen Mensch und Maschine, zwischen Sonderling und Roboter, und die Matrix verwandelt sich buchstäblich in einen Bildersturm, der zuweilen unter Getöse über Bühne und Tanzende jagt. Die Zuschauer werden mitgerissen und in eine Science-Fiction-Welt, auf eine virtuelle Space Odyssey entführt. Es regiert der Computer auf der ganzen Linie. Nicht nur die projizierten Bühnenbilder und der Tonteppich sind elektronisch generiert und manipuliert, auch die Choreographie, jede einzelne Bewegung, ist von der Elektronenrechenmaschine kreierte worden. Der Choreograph Pablo Ventura hat einen guten Teil der schöpferischen Arbeit dem Programm «Life Forms» überlassen, das nach bestimmten Anweisungen meist gerade noch menschenmögliche Bewegungsabläufe berechnet und entwirft. Diese Bewegungen hat Ventura dann am Computer ge-

mischt, kombiniert, invertiert und gespiegelt, und vom Bildschirm weg einstudiert haben sie die Tänzer Trent Grey, Clare Holland, Arlette Kunz, Gaetano Posterino, Veronika Reithmeyer und Sylvia Camarda.

Dieses Verfahren ist zwar nicht ganz neu. Dass es auf der Bühne dann aber auch tatsächlich in seiner Umsetzung überzeugt, ist einerseits der genauestens durchkonstruierten und perfekt abgestimmten Kombination von Tanz, Bild und Ton zuzuschreiben, die dem Stück seinen charakteristischen szientistischen Charakter verleiht, und andererseits der bemerkenswerten technischen Präzision der Tanzenden. Die anspruchsvollen polyzentrisch isolierten Bewegungen scheinen ihnen selbstverständlich in die Körper übergegangen zu sein, sie wirken zwar vorsätzlich künstlich, aber nie aufgesetzt. Dabei ist das Ganze so arrangiert, dass sich die in die Vereinzelung versprengten Figuren immer auch wieder finden zu aufeinander bezogenen, synchron getanzen oder gegen gleichen Passagen und so verhindern, dass sich alles im elektronisch berechneten Zufall verliert. Jedenfalls ist die «Madgod 2.001»-Mission geglückt, und alle sind nach einer Stunde wohlbehalten wieder im Tanzhaus Wasserwerk gelandet.

Christina Thurner

Zürich, Tanzhaus Wasserwerk, bis 4. November.